Auch eine Napoleonstudie

Autor(en): **Kohl, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1913)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-802490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tressen- und Troddelfritzen, die zur Schuma Maritza die „Wacht am Rhein“ mitsummten.

Es war doch etwas Erhebendes, dieses Erwachen der Balkanvölker, und in ritterlicher Hochachtung vor den tapferen Stammesfeinden legte man dem Volke eine Milliardenlast auf, damit man in diesem Jahre des Kriegsruhmes nicht gänzlich leer ausging.

Vor mir liegt ein Aufruf, unterzeichnet von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft.

Wir sollen die *Staatskliniken*, die, wie der Aufruf sagt, in erster Linie berufen sind, dem Elende der Menschheit zu steuern, in die Lage versetzen, ein wunderbares Mittel gegen die verheerende *Krebskrankheit — anzuschaffen.*

Die Strahlen des *Mesothoriums* vermögen bis auf grosse Tiefen die Krebszellen zur Auflösung zu bringen, und zwar so, dass sie spurlos verschwinden.

Aber ein Milligramm Mesothorium kostet 220 Mark — zur richtigen Anwendung gehören 400 bis 500 Milligramm, die also 100,000 Mark kosten. *Die Staatskliniken bitten die Privaten, ihnen die Mittel zu geben.*

So weit ist man gekommen. Dieser Appell an den Wohltätigkeitssinn stellt die Kultur unserer Zeit an den Pranger, und jeder mag sie anspeien. In Deutschland müssen die Staatskliniken fechten gehen; der Staat hat kein Geld zur Bekämpfung der schrecklichsten Krankheit. Ihm fehlen die paar Millionen dazu.

Eine Milliarde freilich zu anderen Milliarden, 250 Millionen jährlich obendrein zu anderen tausend Millionen zur Aufrechterhaltung von Barbarei und Roheit, die haben wir.

Da bleibt natürlich nichts übrig zur Anschaffung eines Mittels gegen den Krebs.

——o——

Auch eine Napoleonstudie.

Man hat des öfteren versucht, den geheimen Seelenregungen Napoleons, seinem tiefinnersten Streben und Wollen den Weltfriedensgedanken unterzuschieben und behauptet, dass der Zweck und das Endziel seiner blutigen Laufbahn die Gründung eines Weltreichs des Friedens gewesen sei. — Der Widerspruch, das Unsinnige einer solchen Auffassung springt sofort ins Auge, wenn wir nur einen Blick auf den Lebensweg des Mannes werfen, vor dem die Welt einst gezittert hat. Ohne auf seine Abstammung und Herkunft zurückzugreifen, können wir bei ihm schon in der Jugend die Keime der Herrschsucht und andere Eigenschaften junger Raubtiere wahrnehmen; die wenigen humanen Züge, die seine Bewunderer und Verteidiger übermässig aufbauschen, sind höchstens vorübergehende Schwächezustände und auch nur Folgen seiner grenzenlosen Selbstsucht.

Einsam, wild, gefürchtet, stets zum todbringenden Sprung bereit, so tritt uns der Menschen-Tiger Napoleon, entblösst von dem falschen Glanz geschichtlicher Ueberlieferung, als einer der grössten Kriegsungeheuer aller Zeiten entgegen. Ein Menschenverächter, der um seiner ehrgeizigen Pläne willen sich keinen Augenblick besann, Hekatomben von Menschenleben kaltblütig zu opfern und der um kleinen persönlichen Schmerz weinen konnte wie ein Kind.

Wie erklärt sich nun die bis auf den heutigen Tag verbreitete Hochschätzung, ja Verehrung für einen solchen Menschenschlächter im grossen Stil?

In den Zeiten dunkler Barbarei, auf den ersten Kulturstufen der Menschheit war jede furchtgeborene Machtanbetung leicht verständlich; wie aber verhält es sich damit in unseren Tagen des kulturellen und geistigen Höhenflugs? Was verleiht dieser finsterbrütenden Gestalt im simplen Soldatenrock den Nimbus durch die Jahrhunderte — seine Volkstümlichkeit —, wie war es möglich, dass aus dem Menschenhasser, dem Menschenschlächer, im Laufe der Zeit ein Held, ja ein von Ponfin umwobener Held, geworden ist? Was ist es, das die Menschheit von jeher zitternd in Furcht und zugleich bewundernd aufsehen lässt zu den Menschenbestien, die sie unterjochen und in den Staub treten? Ja, auch der Napoleon-Kultus, wie noch so manches andere Rückständige, alles was nicht harmonieren will mit der schon erreichten Kultushöhe, ist eine Art von Atavismus, ein Rest jenes uralten Herdeninstinkts, der einst die einzige Richtschnur bildete in der Urzeit, als die Menschen anfingen, sich in Gesellschaften zu vereinigen und blind, willenlos dem Stärksten, dem Führer folgten und sich ihm widerstandslos unterwarfen.

Manchem wird meine Erklärung laienhaft, wenn nicht gar profan erscheinen, und man wird mir vorwerfen, dass ich blind sei gegenüber dem Guten, das der grosse Korse, trotz den Strömen vergossenen Bluts, der Welt geschenkt hat. Ihnen muss ich antworten, dass, wenn Napoleon in Wahrheit der Welt von Nutzen war — was wohl viele mit mir bezweifeln — ausser der Lehre, die er den Menschen gab, die Lehre von seinem Grössenwahn und seinem Sturz, so wiegt dieser Nutzen, und wenn er auch 100mal grösser gewesen wäre, nie die Schmach und Schande auf, mit der er die Welt überhäufte. Ungezählte Geschlechter werden einst ebenso ihr Verdammungsurteil über ihn sprechen, wie es heute schon jeder echte Friedensfreund tut. — Der Napoleon-Kultus, wie er noch in gewissen Kreisen selbst in unserer aufgeklärten Zeit gepflegt wird, kann von unserem Standpunkte aus nur — ich wiederhole es — als ein Atavismus, ein Rest barbarischen Denkens und Fühlens aufgefasst werden — nicht anders als wie die Verherrlichung von Folterkammern und Sklaverei.

W. Kohl.

——o——

Vortrupp und Friedensbewegung.

Vergangenen Mai sprach in Zürich in einer unserer Versammlungen ein Mitglied des Vortrupps Zürich in markanten Worten über Ziele und Bestrebungen dieses Vereins. Hier seien die wichtigsten Gedanken wiedergegeben:

Verehrte Versammlung!

Als Mitglied der Vortruppgruppe Zürich möchte ich einige Worte an Sie richten. Um so mehr, da der Vortrupp und die Friedensbewegung auf getrenntem Wege gemeinsamen Zielen zustreben. Wir sind im Vortrupp auch der Meinung, dass nicht das Zerstören, sondern das Aufbauen des Menschen edelste Arbeit ist. Zum Aufbauen braucht es aber gesunde und kräftige Menschen, und so wird auch die Friedensbestrebung nur von gesunden und willensstarken Menschen in blutvolle Wirklichkeit umgesetzt werden können. Der Vortrupp fördert alle Lebensreformbestrebungen, die den Menschen gesünder, klüger und glücklicher machen. Erlauben Sie mir, Ihnen kurz einiges als Programmpunkte aus unserem Flugblatt vorzulesen:

„Der Vortrupp will, dass unser innerer Wert, der durch Gesundheit von Körper, Geist und Gemüt bedingt ist, erhalten bleibe und wachse. Er will vorwärtsschreitende Politik, solche, die über den Lasten der Gegenwart die Zukunft, die Gesundheit des Volkes nicht vergiftet.